

Science-Fiction-Hörspiele, die vom Deutschschweizer Radio in der Originalproduktion eines anderen Senders (sogenannte ‹Gastspiele›) ausgestrahlt wurden, für die Untersuchung der Programmgeschichte hinzugezogen.⁶¹ Trotz ausgiebiger Recherchen erhebt dieses Korpus keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Aufgrund regelmässig durchgeführter Löschaktionen, Überspielungen von Tonträgern oder ungenauer Angaben in Programmhinweisen darf die Anzahl ausgestrahlter oder abgelehrter Sendungen, die in irgendeiner Weise dem in dieser Arbeit vorliegenden definitorischen Verständnis von Science Fiction entsprochen haben und nicht in dieser Studie auftauchen, gross gewesen sein.

Methoden

Für die Analyse der Quellen werden qualitative Methoden der Geschichtswissenschaften, in erster Linie hermeneutische, diskursanalytische und klanghistorische Ansätze, verwendet. Diskurse werden im Sinne von Michel Foucault als «Praktiken» verstanden, die «systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen». ⁶² Demnach wird der symbolischen und semantischen Strukturierung von Diskursen über Science Fiction und Elementen wie dem Novum besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Im Fokus stehen auch die medienpolitischen Voraussetzungen, die eng mit diskursiven Strukturen gekoppelt waren. Diskurshistorisch soll damit die Frage beantwortet werden, was zu welchem Zeitpunkt ‹sendbar› war und wie das Gesendete akustisch dargestellt wurde.

Der hermeneutische und diskursanalytische Zugriff auf Darstellungs- und Wahrnehmungsformen, die sich nicht nur mittels Sprache, sondern auch in Form akustischer Zeichensysteme (bspw. Stimme, Geräusche oder Musik) konstituierten, erfordert eine besondere methodische Herangehensweise. Bereits das Sprechen über Sound⁶³ beinhaltet gewisse Schwierigkeiten. Abgesehen vom elementaren Begriffspaar ‹laut/leise› gibt es in der deutschen Sprache keine wesentlichen Begriffe zur generischen Beschreibung von Hörempfindungen.⁶⁴ Beim Bezeichnen auditiver Eindrücke wird stattdessen auf das Vokabular anderer Sinnesmodalitäten zurückgegriffen; sogenannte ‹kreuzmodale Metaphern›, die

sich meist auf visuelle oder haptische Wahrnehmung beziehen.⁶⁵ Demnach wird Sound als tief, hoch, farbig, dunkel, hell, rund, glatt, spitz, warm, kalt, massiv, hohl, dünn, fett, weich, hart oder mit mehrdeutigen Ausdrücken wie gespenstisch, unheimlich, bizarre, düster, harmonisch, dissonant, elektronisch oder euphorisch beschrieben. Für eine wissenschaftliche Untersuchung von Klängen ist es notwendig, subjektive Empfindungen in intersubjektiv zugängliches Wissen umzuwandeln.⁶⁶ Dazu verwendet auch diese Studie kreuzmodale Metaphern. Die Analyse des akustischen Materials, die letztendlich immer subjektiv und gegenwartsbezogen ist, soll dabei möglichst reflektiert und differenziert zum Ausdruck gebracht werden. Wenn immer möglich sollen auch zeitgenössische Hörempfindungen und -deutungen in die Analyse miteinbezogen werden.

Für die Untersuchung historischer Tondokumente und vergangener Hörerfahrungen liefert die Sound History eine Reihe vielversprechender Ansätze. Die Sound History (dt. Klanggeschichte) bildet ein Feld innerhalb der Geschichtswissenschaften, das sich mit spezifisch auditiven Phänomenen der Geschichte auseinandersetzt. Seit den 2010er Jahren

⁶¹ Aufgrund des archivischen Schwerpunkts des Schweizer Radios auf seinen Eigenproduktionen, existieren praktisch keine Tonaufnahmen dieser Gastspiele in den SRF-Archiven. In der vorliegenden Arbeit werden sie daher ausschliesslich in den programmgeschichtlichen Kapiteln untersucht.

⁶² Foucault Michel, Archäologie des Wissens, Frankfurt a. M. 1973, 74.

⁶³ In der vorliegenden Arbeit wird der englische Terminus «Sound» als Sammelbegriff verwendet, wenn es darum geht, akustische Phänomene zu beschreiben, die im deutschen Sprachgebrauch mit den Ausdrücken «Klang» und «Ton» oder auch «Musik» und «Geräusch» charakterisiert werden. Vgl. zum Begriff «Sound» auch Missfelder Jan-Friedrich, Der Klang der Geschichte. Begriffe, Traditionen und Methoden der Sound History, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 66/11/12 (2015), 633–649, hier 635–637.

⁶⁴ Vgl. Görne Thomas, Sounddesign. Klang, Wahrnehmung, Emotion, München 2017, 51–53, hier 51.

⁶⁵ Vgl. dazu Görne, Sounddesign, 51–53, 110–115.

⁶⁶ Ein solches Vorgehen schlägt auch Flückiger vor. Vgl. Flückiger Barbara, Sound Design. Die virtuelle Klangwelt des Films, Marburg²002, 101.

sind im deutschsprachigen Raum zahlreiche klanghistorische Studien erschienen.⁶⁷ Der Historiker Jan-Friedrich Missfelder sieht die Aufgaben einer Sound History in erster Linie darin, «Bedeutungszuschreibungen, mediale Formungen und Formatierung» sowie kontextuelle Begebenheiten für die Artikulation und Rezeption von Sound zu untersuchen.⁶⁸ Als interdisziplinäre Forschungsrichtung konzentriert sich die Sound History auf historische Klangphänomene und auf die vielschichtigen gesellschaftlichen, technischen und medialen Modi akustischer Wahrnehmung.⁶⁹ Mit diesem Zugang können auch Fragen nach einer spezifisch auditiven Wissensproduktion gestellt werden. Operiert wird dabei mit dem Begriff des «Hör-Wissens»,⁷⁰ mit dem der Fokus auf dem Hören als Gegenstand und Mittel zur Herstellung von Wissen gesetzt wird.

Für den quellenkritischen Umgang mit akustischen Quellen haben Daniel Morat und Thomas Blanck ein 5-Stufen-Modell entwickelt. Dieses sieht bei Tondokumenten die Analyse der äusseren Struktur, der Inszenierung, der Performanz, der Medialität und des Kontexts vor.⁷¹ Für die Analyse von Science-Fiction-Sendungen spielen die Inszenierung und die Performanz eine zentrale Rolle. Die Inszenierung umfasst sämtliche Strategien, wie eine Aufnahme nach der Intention der Urheberinnen und Regisseure über den beabsichtigten Klang informieren sollten. Die Untersuchung der tatsächlichen Umsetzung dieser Vorgaben ist Teil der Performanzanalyse. Dabei rücken diejenigen Elemente in den Fokus, die erkennbar von den schriftlichen Vorgaben abweichen. Der Einbezug inszenatorischer und performativer Aspekte ist für eine transnationale und multimediale Herangehensweise an die Materie äusserst vielversprechend, weil damit die Verschiedenheit der Klangpraktiken und Bedeutungszuschreibungen des gleichen Ausgangsmaterials evident werden.

Mit dem methodischen Rüstzeug der Geschichtswissenschaften, insbesondere der Sound History, ist das vorliegende Forschungsvorhaben imstande, die komplexen und mehrere Sinne betreffenden Prozesse, die den Umgang mit Sendungen wie *Jim Smiths letzte Marsfahrt* oder *The war of the Worlds* beim Deutsch-

schweizer Radio geprägt haben, historisch zu erfassen. Im Zentrum des folgenden Kapitels stehen nun die theoretischen Grundlagen, die für eine definitorische Eingrenzung und einen konzeptionellen Zugang zum Untersuchungsgegenstand notwendig sind.

⁶⁷ Vgl. beispielsweise Müller Jürgen, «The Sound of Silence». Von der Unhörbarkeit der Vergangenheit zur Geschichte des Hörens, in: Historische Zeitschrift 292/1 (2011), 1-29; Morat Daniel/Blanck Thomas, Geschichte hören. Zum quellenkritischen Umgang mit historischen Tondokumenten, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 66/11/12 (2015), 703-726; Missfelder Jan-Friedrich, Period Ear. Perspektiven einer Klanggeschichte der Neuzeit, in: Geschichte und Gesellschaft 38 (2012), 21-47. Eine Sammlung klanghistorischer Fallstudien findet sich in den Sammelbänden: Meyer Petra Maria (Hg.), Acoustic turn, München 2008; Volmar Axel/Schröter Jens (Hg.), Auditiven Medienkulturen. Techniken des Hörens und Praktiken der Klanggestaltung, Bielefeld 2013; Paul Gerhard/Schock Ralph (Hg.), Sound des Jahrhunderts. Geräusche, Töne, Stimmen 1889 bis heute, Bonn 2013; Kuchenbuch Ludolf/Missfelder Jan-Friedrich (Hg.), Historische Anthropologie. Kultur Gesellschaft Alltag. Thema: Sound, 22/3 (2014); Netzwerk «Hör-Wissen im Wandel» (Hg.), Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne, Berlin 2017; Morat Daniel/Ziemer Hansjakob (Hg.), Handbuch Sound. Geschichte - Begriffe - Ansätze, Stuttgart 2018. Zur Geschichte der Sound History siehe auch: Missfelder Jan-Friedrich, Geschichtswissenschaft, in: Morat Daniel/Ziemer Hansjakob (Hg.), Handbuch Sound. Geschichte - Begriffe - Ansätze, Stuttgart 2018, 107-112.

⁶⁸ Vgl. Missfelder, Der Klang der Geschichte, 633-649, hier 634.

⁶⁹ Vgl. Missfelder, Der Klang der Geschichte, 633-635.

⁷⁰ Vgl. Morat Daniel/Tkaczyk Viktoria/Ziemer Hansjakob, Einleitung, in: Netzwerk «Hör-Wissen im Wandel» (Hg.), Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne, Berlin 2017, 1-19, hier 2-4.

⁷¹ Vgl. Morat/Blanck, Geschichte hören, 722-725.









